

Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethengasse Nr. 20. — Sperrstunden von 9 bis 12 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 14

Graz, März 1928

2. Jahrgang

Giftgase als Hauptwaffe des kommenden Krieges.

Die Staaten Europas und Amerikas betreiben die wahnsinnigsten Kriegsvorbereitungen. Die Ausnützung der neuesten Erfindungen, die den kommenden Krieg zu einem Giftgaskrieg machen, wird von der Arbeiterschaft zu wenig beachtet.

Für uns österreichische Proletariat ist diese Entwicklung nicht weniger bedeutsam, als wir von einem Gürtel kriegsvorbereitender Staaten eingeschlossen sind.

Um den Arbeitern und den werktätigen Menschen überhaupt die Augen aufzuschließen tagte in Brüssel eine internationale Konferenz für den Schutz der Bevölkerung im kommenden Gaskrieg.

„Es gibt keinen Schutz für die Bevölkerung“, antwortet ein deutscher Militärfachmann und seine Einwände enthalten trotz die Bestialität der neuen Art des Massenmordes, der wir scheinbar maßlos gegenübersehen. Er sagt:

„Man kann Millionen Bürger nicht mit Gasmasken anrücken. Und Kindern, Kranken, Schwachen Frauen kann man keine Gasmasken aufsetzen. Die Chemie ist auch nicht so weit, gegen jede Giftart eine wirksame Gasmaske zu haben.“

Bombenflieger werden in den kommenden Kriegen die Städte mit Giftgasbomben belegen, um die Zentren des Verkehrs und der Produktion stillzulegen.

„Eine Schutzwirkung dagegen“, sagt dieser Militärfachmann weiter, „wäre nur ein großer,

gasdichter Raum in jedem Haus, wo durch Elektromotore frische Luft eingeblasen und die schlechte ausgestoßen wird. Diese Schutzmittel, wenngleich ihre Durchführbarkeit gegeben wäre, würden trotzdem nichts helfen, denn im kommenden Krieg wird die Bevölkerung in den Städten, noch bevor sie von einer Kriegserklärung etwas hört, schon die Bombenflieger über sich haben. Die Städte werden von den Vergaserflotten im gegenseitigen Wettmorden entvölkert werden.“

Daß die Arbeiterschaft vor einem solchen Entvölkerungskriege steht, beweist die genannte Konferenz in Brüssel. Von solchen Konferenzen kommt aber kein Schutz. Die beste Abwehr liegt im Angriff auf die Kriegsvorbereiter in allen Ländern, die in den Leitungen der Banken und großen Unternehmungen, in den Regierungen sitzen. Der Sieg des Proletariats über die eigene Bourgeoisie ist also die Grundvoraussetzung im Kampfe gegen die kommenden Kriege. Sehr wahrscheinlich wird Österreich in den kommenden Krieg hineingezogen. Werden wir das „Vaterland“ verteidigen? Nein!

Das Proletariat hat kein Vaterland, solange die Bourgeoisie herrscht, solange die Banken und Unternehmer im Besitze der Produktionsmittel sind. Daran ändert auch nicht die Bekleidung der Ausbeutung durch die demokratische Republik.

Revier, durch die Heimwehr vermittelt werden. Was soll dagegen geschehen? Verhinderung der Entlassung um jeden Preis! Die sozialdem. Betriebsräte verlegen sich auf „Verhandeln“. Nicht verhandeln! Proteststreik, bis die Gasgasmacher der Alpine vor der Wucht und Kraft des Proletariats zurückweichen müssen!

Wacht Front gegen die Unternehmerföldlinge.

In Köflach haben die Heimwehren eine Führerbesprechung abgehalten. Anwesend Apotheker Wölfler, General Gottwald, Oberleutnant Dialow und Ähnliche? Gestand, das in der Monarchie mit Stiefelabsätzen auf den Arbeitern herumtrampelte, und im Krieg den Soldaten beim Drahtverbau verreckten ließ, während sich der Offiziersstab mästete, hurte und die Mannschaft schikanierte. Diese Lumpen legen den Köder im Bergwerkrevier aus, um wieder Narren zu finden, die ihnen nachlaufen und die für sie die Kasernen aus dem Feuer holen, damit diese blutrünstige Offizierskamarilla wieder die Sporen den Arbeiter fühlen lassen kann. Selbst in Tregitz fand eine solche Versammlung einer Heimwehrguppe statt. Die Arbeiter dürfen diese Freiheit nicht länger ruhig zuschauen. Sie müssen das Lumpengefindel vertreiben, so daß es nimmer wagt in den Arbeiterbezirken zu erscheinen.

Saischel und Müll.

Auf uns hat der große Konflikt bei den Kriegsbeschädigten vorerst den Eindruck eines Futterkrieges gemacht. Diese Streitmotive sind ja bei den S. P. Spigen am häufigsten.

Daß der Konflikt bei den Kriegsbeschädigten ein Konflikt der S. P. selbst ist, steht ohne weiteres fest, wenn auch der Landesverband der Kriegsbeschädigten sich unpolitisch nennt. Die Führung ist in Händen der S. P. Nun wird langsam klar, daß es doch kein Krieg um den Futterkrieg ist, sondern vielmehr ein Krieg der Kleinbürger gegen das ehrliche proletarische Klassenement, daß gegenwärtig in Saischel seinen Vertreter hat.

Das kleinbürgerliche Element, vertreten durch Müll und Banghardt, hat gegen Saischel zu den empfindlichsten und schmutzigsten Kampfmitteln gegriffen. Gegen Links wird immer mit Schmutz gearbeitet. Ein Schrei der Entrüstung ging durch alle Kriegsoffer, als sie erfuhren, daß Müll, Saischel, dem Familienvater, einen Selbstmord zu begehen, geraten hat. Und das nennt sich Sozialist! Man schone sich aber Müll nur einmal von der Gemeinderatssgalerie an, wie er durchaus mit der Geste eines Spießers im Grad, die goldene Uhrkette um den Zeigefinger gewickelt, spielt und nicht einen Funken von einem Arbeitervertreter an sich hat. Ein solcher Lapp findet sich dann allerdings auch wohl in der Opernbar und alle Verächtigungen waren nicht infolge, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß dort inmitten der Vergnügungshalle des Grazer Bageriums beraten wurde, wie Saischel das Genid gebrochen werden soll.

Die Vorbereitungen um Saischel zu erledigen werden von der kleinbürgerlichen Clique im vollen Umfange getroffen. Der Delegiertentag wurde verschoben, um mechanisch durch Mandatschiebungen eine Mehrheit zu schaffen. Die Provinzdelegierten werden gegen Graz aufgepuscht und im Organ der Kriegsbeschädigten wird sogar versucht, eine Pogromstimmung gegen Saischel zu züchten, indem die Kleinbürger auf seine Schultern das abwälzen wollen, was an der 10. Novelle durch ihre Schuld schlecht sein wird.

In diesem Kampfe der kleinbürgerlichen Clique gegen das proletarische Lager im Kriegsbeschädigtenverband, muß jeder Kriegsbeschädigte wissen, daß er die Front gegen Müll einnehmen muß. Damit wollen wir für Saischel keinen Garantieschein ausgeben, daß er immer der Führer des Klassenbewußten Teiles der Kriegsbeschädigten sein wird. In der S. P. sind schon viele gebogen worden, die nicht brechen wollten. An Drohungen fehlt es ja nicht. Der Kriegsbeschädigte kündigt ja bereits eine kleine Operation am Delegiertentag an. Ein Geschwür sei zu beseitigen.

Kriegsbeschädigte, tragt Sorge, daß das Seziersmesser nicht in die Hand der Kleinbürger kommt, die in diesem Falle das Messer am gefunden Kern ansetzen werden.

Behrmandtoffiziere an der Spitze der Heimwehr.

Die Sonntag-Übung der Heimwehren in Thal wurde von drei Behrmandtoffizieren, Oberleutnant Gustav Neubauer, Major Günter Baubisch und Oberleutnant Peter Oberl geleitet. Diese Teilnahme aktiver Offiziere beweist unweifelhaft ein von der Regierung planmäßig vorgefaßtes Zusammenarbeiten von Behrmandt und Heimwehr. Gegen wen? Gegen die Arbeiterschaft. Vier Maschinengewehre scharf geladen, wurden bei der Heimwehrübung mitgeführt. Arbeiter! Es sind offensichtlich, die schwarz-gelben Sumpfpflanzen aus der Zeit der Monarchie, erheben im Heimwehr-Fachhaus das Haupt zu einem bewaffneten Überfall auf die Arbeiterschaft. Durchschau das Zusammenarbeiten zwischen den legalen Unterdrückerorganisationen: Behrmandt, Polizei und Gendarmerie mit den Heimwehren. Das Verständnis für die Vorgänge ist der erste Schritt zur Abwehr.

Arbeiter! Kämpft für die Mobilisation der Gewerkschaften gegen den Faschismus!

Die Alpine Montan hat in Seegraben 125 Arbeiter, die als die Klassenbewußtesten bekannt sind, gekündigt, um an ihre Stelle Gefinnungslumpen einzustellen. Diese sollen, wie im Voitsberg-Köflacher

Da immerhin die Möglichkeit besteht, daß auch auf dem Delegiertentag Salscheß gegen Müll Sieger bleibt, wird gebroht, daß ohne Müll die Organisation der Kriegsbeschädigten in Trammer geht. — Das ist eine maßlose Überhebung der Person Müll. Müll ist nicht die Organisation. Mülls Weggang von den Kriegsbeschädigten wäre kein Nachteil, eher ein Vorteil. Die Gefahr liegt einzig und allein in weiteren Abspaltungen, die in die Hände der Bürgerlichen fallen und um diese Abspaltungen zu verhindern, gibt es nur ein Mittel, und das ist die Zurückdrängung des Kleinbürgerlichen Elements auf dem Delegiertentag. Die Kriegsbeschädigten-Organisation wird groß und stark bleiben, und die Bürgerlichen werden umsonst frohlocken, wenn das proletarische Element am Delegiertentag als Sieger hervorgeht.

Sündigt die Arbeiter nicht!

Im „linken Sozialdemokraten“ schreibt Angelica Valabano über die Ursachen, wie es in Italien zum Faschismus gekommen ist, u. a.:

Wie war die blutige Niederlage so einer Arbeiterklasse überhaupt möglich?

Einzig und allein dadurch, daß die italienischen unbewaffneten, zur Abwehr nicht gerüsteten proletarischen Massen von der Bourgeoisie überfallen wurden, die, durch den Erfolg ihres ersten Überfalls auf die sozialistischen Spitzenorganisationen ermutert, durch die absolute Straflosigkeit, die ihnen der Sieg über die unbewaffnete Arbeiterschaft von Seiten aller bürgerlichen Instanzen verschafft hatte, gestärkt, von Überraschung zu Überraschung weitergingen, bis sie die besten Führer der Arbeiterklasse aus der Welt geschafft, alles, was sie sich in jahem Kampfe erungen hatte, vernichtet, verbrannt, im proletarischen Blute ertränkt hatten.

Heute ist es allgemein interessant — und die Faschisten brüsten sich damit — daß, wenn die italienische Arbeiterschaft auf die ersten Angriffe mit entsprechender Abwehr geantwortet hätte, die „Faschi“ den härteren gezogen hätten und längst verzessen wären. Wäre die erste Überraschung zurückgewiesen worden — die faschistischen „Helden“ wären davongelaufen.

Was wir hier, als die Ursachen des Aufstieges des Faschismus hören, hat uns seit langem schon veranlaßt, die Frage der Bewaffnung und der Abwehr der Reaktion mit allen Mitteln, unter der Arbeiterschaft zu propagieren. Der „linke Sozialdemokrat“ täuscht aber die Arbeiter, wenn er den Glauben erwecken will, daß ein entschlossener Abwehrkampf unter der sozialdem. Parteiführung noch möglich ist. Eine rasche Umorganisation aller Klassenbewußten ist zu einem siegreichen Kampf gegen die Reaktion notwendig.

Verbreitet den „Mahnruf“

Das Arbeitslosenversicherungsgesetz.

II.

1. **Karenzfrist.** Nach einer Arbeitsdauer bis zu 35 Tagen gibt es keine Karenzfrist, das heißt der Arbeitslose bekommt ohne Wartezeit die Unterstützung. Nach 36 Arbeitstagen beträgt die Karenzfrist 1 Tag, nach 37 Arbeitstagen 2 Tage, nach 38 Arbeitstagen 3 Tage, nach 39 Arbeitstagen 4 Tage, nach 40 Arbeitstagen 5 Tage, nach 41 Arbeitstagen 6 Tage, nach 42 Arbeitstagen 7 Tage, und über 42 Arbeitstagen bleibt die Karenzfrist bei einer Woche. Wenn ein Arbeiter z. B. 38 Tage gearbeitet hat, am 1. eines Monats arbeitslos wird und sich am 1. zur Unterstützung anmeldet, bekommt er dieselbe erst vom 4. des Monats, weil er 3 Tage Karenzfrist oder Wartezeit hat.

An die Werttätigen von Boitsberg und Tregitt!

Am 29. April wählt ihr den Gemeinderat. Alle Gemeindepolitik in Osterreich bewegt sich heute auf folgenden grundlegenden Tatsachen:

Die Kapitalisten steigern unausgesetzt die Ausbeutung. Sie vereinigen die Produktion in die rentabelsten Betriebe und sperren die anderen. Sie rationalisieren den Produktionsprozeß und pressen aus den Arbeitern immer höhere Leistungen. Die Profite wachsen. Die Reallöhne sinken. Die Missernennung der Arbeitslosen wird von Jahr zu Jahr größer.

Um den Fortgang dieser Ausbeutungswirtschaft zu sichern, haben sich unter Führung der Banken die Großindustriellen, Großhändler, Großgrundbesitzer, Großbauern zum **Rechtshürgerblock** zusammengeschlossen, dessen Ziel ist die Aufrichtung und Aufrechterhaltung der offenen kapitalistischen Diktatur, dessen Hauptmittel ist der Faschismus (Heimwehren, Fackentreuzler, Frontkämpfer, Technische Nothilfe, Betriebsräte), während die bürgerliche Demokratie dazu dient, den Arbeitern die Augen zu verschmieren.

Im Rahmen der Rechtshürgerblockpolitik bewegt sich und muß sich bewegen die Gemeindepolitik der Christlichsozialen, Großdeutschen, Landbündler und aller wesensverwandten Parteien wie der Nationalsozialisten usw.

Unsere erste Losung für die Gemeinderatswahl und für die in der Gemeinde zu treibende Politik lautet daher:

Gegen die Gemeinderatsparteien des Rechtshürgerblocks!

Die Arbeiterklasse hat die Führung des Abwehrkampfes gegen die unausgesetzte Offensive der Kapitalisten bisher der Sozialdemokratie anvertraut. Aber während die Sozialdemokratie an Mitgliedern, Wählern, Mandatären ununterbrochen wächst, sinkt die Arbeiterschaft immer tiefer und tiefer.

Die Arbeitsbedingungen werden immer schlechter. Die Betriebsunfälle häufen sich. Die Rechte der Betriebsräte werden immer kleiner. So im Betrieb. Und draußen schwillt die Zahl der Arbeitslosen und Ausgesteuerten von Jahr zu Jahr.

Auf dem Markt gilt der Groschen der Arbeiterfrau immer weniger. Rascher als die Gelddhne klettern die Preise.

An Steuern wird dem Arbeiter immer mehr aufgebauert. Insbesondere an den unsichtbaren, den indirekten Steuern. Die Kapitalisten aber steuern immer weniger und kriegen noch dazu Milliarden-Geschenke.

Bei den Behörden, Ämtern, Gerichten gilt der Arbeiter immer weniger. In der Wehrmacht fliegen die proletarischen Soldaten heraus oder werden in den Selbstmord getrieben. Und wenn sich die Arbeiter rühren, werden sie abgeschossen wie Hasen. Siehe den 15. Juli.

Die Sozialdemokratie wächst — das Proletariat sinkt.

Wieso kommt das? Nichtproletarier strömen in großer Masse in die Sozialdemokratie, in wachsender Zahl stoßen zu ihr sogar Kleinrentalisten, die selbst Arbeiter ausbeuten. Innerhalb der Sozialdemokratie aber wächst ein Großteil der breiten Führerschicht zu gehobener Kleinbürgerlicher Existenz und bekommt dadurch zwangsläufig Kleinbürgerliche Interessen.

Aus einer proletarischen Massenpartei wandelt sich die Sozialdemokratie immer mehr und immer schneller zu einer Kleinbürgerlichen Volkspartei, in der die Arbeiterschaft der große Körper ist, der Kopf aber das Kleinbürgertum.

Die sozialdem. Partei bestimmt ihre Politik letzten Endes nicht mehr nach dem Klasseninteresse der Arbeiter, sondern nach dem Klasseninteresse des Kleinbürgertums. Arbeiterinteressen vertritt sie nur mehr so weit, daß sie die Kleinbürger nicht von sich stößt.

Die sozialdemokratische Politik ist von proletarischer Politik übergegangen zur „Volkspolitik“.

So bewegt sich und muß sich vermöge ihrer Klassengrundlage bewegen die ganze sozialdemokratische Politik im Rahmen des Kapitalismus.

Die Sozialdemokratie vertritt Arbeiterinteressen daher nur, soweit das den Kapitalismus nicht gefährdet, mit anderen Worten: soweit das die Profiteure der Kapitalistenklasse zulassen.

Gegenwärtig steuert die Sozialdemokratie auf eine offene Koalitionsregierung, also auf die Schöpfung einer Linksbloktregierung. Allein welche Form immer die sozialdemokratische Politik annimmt, ob sie austritt als scharfe Opposition gesteigert bis zur Obstruktion, ob sie sich liebt als loyale Opposition gemildert bis zur stillen Koalition, ob sie als offene Koalition austritt oder sich gar hält in die täuschendste Form, in die Form der sozialdemokratischen Mehrheitsregierung, in allen ihren Formen hat die sozialdemokratische Politik zum Ausgangs- und Zielpunkt die Zusammenarbeit mit den Kapitalisten zur Aufrechterhaltung und Förderung der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft.

Am krassesten trat das zu Tage am 15. Juli. Der 15. Juli hat blutig bewiesen, daß die Sozialdemokratie in ihrem wirklichen Verhalten nicht auf Seite der Massen stand, sondern auf Seite der „Ruhe und Ordnung“, das ist der kapitalistischen Ruhe und Ordnung, also auf Seite der Kapitalistenklasse.

So wird es auch sein bei allen künftigen entscheidenden Kämpfen zwischen Proletariat und Bourgeoisie und es kann nicht anders sein zufolge des Klassencharakters der Sozialdemokratie.

Unsere zweite Losung lautet daher:
Gegen die Kleinbürgerliche Klassenverfälschung — den proletarischen Klassenkampf. Gegen die Kleinbürgerliche Volkspolitik! — die proletarische Klassenkampfpolitik. Gegen die Kleinbürgerliche Volkspartei — die proletarische Klassenpartei. (Fortf. auf Seite 3.)

2. **Die Anmeldung zur Unterstützung.** Da der Arbeitslose erst von dem Tag an, wo er sich beim Arbeitslosenamt zur Unterstützung meldet, die Unterstützung bekommt, ist notwendig, daß jeder die Meldung rashest vornimmt. Mehrfach besteht die irrige Auffassung, daß die Unterstützung von dem Tag gegeben wird, wo man arbeitslos wurde. Wenn beispielsweise ein Arbeiter am 2. des Monats entlassen wird und sich erst am 20. zur Unterstützung meldet, so bekommt er die Unterstützung nicht vom 2. des Monats, sondern vom 20. des Monats.

3. **Während einer Krankheit** wird dem Arbeitslosen die Unterstützung nicht gegeben. Die Industrielle Bezirkskommission vertritt den Standpunkt, daß nur derjenige Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat, der vermögensfähig ist. Durch diese Fassung des Gesetzes kann es vorkommen, daß einer

verrecken kann, wenn der betreffende auch keinen Anspruch auf Krankenunterstützung mehr hat und in einem Spital keine Aufnahme findet. Nach einem Krankheitsfall, und mag er noch solange gebauert haben, muß der Arbeitslose, wenn er sich sogleich wieder meldet, die Unterstützung bekommen. Ebenso wie während eines Krankheitsfalles der Anspruch auf Unterstützung aufhört, gilt dies auch für die Zeit einer Freiheitsstrafe oder einer Untersuchung.

4. **Schwangere Frauen** haben, sofern sie kein Krankengeld erhalten, Anspruch auf Unterstützung auch während der Zeit der Entbindung. 4 Wochen vor der Entbindung und 2 Wochen nach der Entbindung brauchen Frauen nicht zur Kontrollmeldung gehen, sie müssen allerdings ihre Schonungsbedürftigkeit durch ein ärztliches Zeugnis belegen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Proletariat kann sich befreien nur durch den revolutionären Sturz der kapitalistischen Staatsmacht, durch Aufstellung der proletarischen Diktatur, des proletarischen Staates, des Arbeiterstaates. Zu diesem Ziel führt nur der Massenkampf. Der Schwerpunkt dieses Kampfes liegt in dem Kampf um die Macht außerhalb der parlamentarischen Körperschaften, die Gemeindevertretungen inbegriffen. Wir wollen in die Gemeindevertretung, um für den Befreiungskampf des Proletariats einen Stützpunkt zu gewinnen.

Unsere Politik in der Gemeindevertretung wird zum leitenden Gedanken haben, das Klassenbewußtsein des Proletariats zu heben, zu stärken. In den konkreten Tagesfragen der Gemeinde werden wir immer den wahren Charakter der großbürgerlichen (Christlichsozialen, Großdeutschen, Landbäuerlichen, Nationalsozialistischen usw.) und der Kleinbürgerlichen (sozialdemokratischen) Politik aufzeigen und auch dadurch erleichtern die proletarische Front, die Front des revolutionären Klassenkampfes zu erkennen und zu verstärken.

Wie überall so werden wir auch in den Gemeindevertretungen alles tun, um in erster Linie den Arbeitern, dann aber auch der ärmeren Bevölkerung überhaupt in Stadt und Dorf zu helfen.

Wir werden schließlich kämpfen für Hilfe den Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden immer auf Kosten der Kapitalisten.

Wo und soweit die Sozialdemokratie eintritt für die Klasseninteressen der Arbeiterschaft (wie Steuererleichterungen, Steuerbefreiungen, Hilfe den Arbeitslosen, den Schwangeren, den Kindern, Greisen, Siechen, Erholungsmöglichkeit usw.), für Hilfe den Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden auf Kosten der Kapitalisten oder wo sie sich um ernste Maßnahmen gegen den Faschismus bemüht, werden wir die sozialdemokratischen Bemühungen unterstützen, ohne unsere Kritik ohne vor allem unsere Anstrengungen einzustellen in dieser durch Kampf mehr zu erreichen.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Werkstätige! Euer Interesse fordert, daß in den Gemeinderat möglichst viel Vertreter der Partei einziehen, die ihre Politik ausschließlich nach dem proletarischen Klasseninteresse bestimmen, die jedes Praktizieren und Ruhhandeln mit Bürgerlichen bekämpfen. Gebt eure Stimme daher den Gemeinderatskandidaten, deren Wahl wir euch vorschlagen.

Komm. Partei Österreichs (Opposition)
Bezirksorganisation Voitsberg.
Ortsgruppe Treßitz.

Wohin steuert Stalin?

Von Kurt Bandau.

IV.

Die Kapitulation vor dem englischen Reformismus.

Die stalinische Politik in China war objektiv eine Preisgabe der Volkrevolution, eine Auslieferung der arbeitenden Massen an die chinesische Bourgeoisie. Diese Politik hat nichts gemein mit dem Kommunismus, sie ist in ihrem Wesen kleinbürgerlich. Denselben Charakter trägt die Politik des Stalinismus in der Frage des anglo-russischen Komitees.

Wie sich die echten Koalitionsbrüder von der S. P. an die Rockschöfel der Bourgeoisie klammern, um des „inneren Friedens“ willen, so klammerte sich um des „Friedens mit England“ willen die Stalin-Gruppe an die frechen englischen Reformisten. Um dieser heiligen Allianz willen nahm sie es hin, daß die englischen Reformisten die Sympathie der Arbeitermassen für Sowjetrußland ausnutzten, um ihr Ansehen, das durch ihren Verrat im Generalstreik tiefergeschüttelt worden war, wieder herzustellen. Die Kleinbürger Stalinischer Prägung erwarteten allen Ernstes, daß sie dadurch die englischen Reformisten für eine ernste Anti-Kriegspolitik gewinnen könnten. Aber ebensovienig wie die Koalitionsbrüder der S. P. durch Kapitulationen den „inneren Frieden“ erkaufen können, vermochten die stalinischen Kleinbürger durch ihre Kapitulationspolitik die englischen Reformisten aus dem Schlepptau des britischen Imperialismus zu reißen. War es wirklich eine Kapitulationspolitik, die sie betrieben? Vor einem Jahre war es, auf der **Wellner Konferenz** des anglo-russischen Komitees, da verlangten die englischen Reformisten, daß die Russen die englischen Reformisten als die einzigen Vertreter der englischen Arbeiterbewegung anerkennen, daß sie auf das Recht der Kritik an der Politik der Reformisten in England verzichteten! Und — um der „Wahrung des Friedens“ willen — kapitulierten die russischen Delegierten.

Konnte aber durch eine solche Politik auch nur das geringste für die „Erhaltung des Friedens“ geleistet werden? Kaum war die englische Bourgeoisie zu einer verschärften Offenstoe gegen Sowjetrußland übergegangen, kaum hatte sie die diplomatischen Beziehungen abgebrochen — da lösten die englischen Reformisten einfach das anglo-russische Komitee auf und unterstützten in der heuchlerischsten Weise die Kampagne des britischen Imperialismus gegen Sowjetrußland. Die kleinbürgerliche Kapitulationspolitik hatte

damit auch auf diesem Abschnitt der Klassenfront offen Bankrott gemacht.

Vor den Toren des Völkerbundes.

Wenn die Bourgeoisie an den Krieg denkt, spricht sie vom Frieden. Wenn die Kämpfungen alles bisher Dagewesene übersteigen, dann wird eine Abrüstungskonferenz einberufen. — Der revolutionäre Marxismus hat stets mit der denkbar größten Schärfe gerade jene Erscheinungen in der Politik bekämpft, die in raffinierter Form die Diktatur des Kapitals verschleiern.

Marx und Engels zerrissen die Schleier der demokratisch-republikanischen Illusionen, Lenin und Rosa Luxemburg erkannten im Reformismus die raffinierteste Form der Anbelagerung der Arbeiterklasse. Den Völkerbund betrachtete der Volkswissenschaftler stets als ein Werkzeug des Imperialismus, als einen Tummelplatz der Cliqueklänge der imperialistischen Gruppierungen. **Wenig Wahrheiten, die der Volkswissenschaftler verstandete, sind von so großen Massen durch ihre eigene Erfahrung als richtig erkannt worden, wie diese Charakterisierung des Völkerbundes.**

Im Zeitpunkt ungeheurer Kriegsvorbereitungen hat nun der Völkerbund seine Abrüstungskonferenzen einberufen. Was wäre selbstverständlicher gewesen, als den betrügerischen Charakter derartiger Konferenzen aufzuzeigen?

Solange es Kapitalismus gibt, muß es Kriege geben. Denn der Krieg liegt im Wesen des Kapitalismus, insbesondere in dem des modernen, monopolistischen, des Finanzkapitalismus. Wer von Abrüstung spricht, betrügt die Massen, betört sie, denn der Kapitalismus kann gar nicht daran denken, abzurufen. Wer von Herstellung der Waffen spricht, der betört und betrügt das Proletariat! Denn er erzieht es zum kleinbürgerlichen Pazifismus, lenkt es von seinen revolutionären Aufgaben ab. Wer von Abrüstung spricht, der hilft dem Kapitalismus seine Aufrüstung zu verdecken, denn er verschweigt, daß im Zeitpunkt der modernen Technik und Chemie die Friedensindustrie innerhalb der kürzesten Zeit auf Kriegsproduktion umstellbar ist.

Das stalinische Regime hat im Jahre 1927 und eben jetzt seinen Vertreter zur Abrüstungs-

Der Sturz der Bourgeoisie ist nur möglich durch Verwandlung des Proletariats in die herrschende Klasse, die befähigt wäre, den unvermeidlichen, verzweifelten Widerstand der Bourgeoisie zu brechen und für die Neuordnung der Wirtschaft alle werktätigen, ausgebeuteten Klassen zu organisieren.

Konferenz nach Genf geschickt. In Genf hat Litwinow durch seine Vorschläge nicht den Abrüstungswiderwillen der Imperialisten entlarvt. Aber er hat es zuwege gebracht, daß der neudeutsche Imperialismus, der kriegstechnisch durch den Versailler Friedensvertrag gegenüber den anderen imperialistischen Staaten schwer „benachteiligt“ wurde, seine Vorschläge energisch unterstützte, denn da Deutschland nicht aufrücken darf, ist es für die Abrüstung der anderen Staaten.

Welch ein Schauspiel! Am Vorabend des kommenden Krieges schwätzt der „Revolutionär“ Litwinow von Abrüstung, statt die Arbeiterklasse zur Organisierung der Revolution aufzurufen!

Welch eine Ironie! Das einzige „positive“ Resultat dieser „revolutionären“ Taktik in Genf ist, daß der deutsche Imperialismus als „pazifistisch“ und als „Freund des Arbeiterstaates“ erscheint!

(Fortf. folgt.)

Wenn er schlecht oder gut aufgelegt ist!

Wir kommen zu keinem Ende. Immer wieder bringen uns Finge-Proleten Neues über den Maßbarmischler in der Knochenmühle. Jetzt berichten sie uns über die Akkordberechnung, daß erstens die Laune des Pöperls und zweitens, wie ihm eine zu Gesicht steht, als Akkordbasis genommen wird. So z. B. wird zwei verschiedenen Arbeiterinnen für ein und dieselbe Arbeit S 250 der Feinen und S 3— der Anderen bezahlt! Wer die „Anderen“ ist, wissen die Finge-Proleten schon: sie ist die gute Freundin des Pöperls. Zuweilen kommt es aber auch vor, daß Pöperl ganz schief gewickelt ist und eine ihm gar nicht zu Gesicht steht, dann bezahlt er nur S 2— für die gleiche Arbeit. Betriebsbrüder! Macht dieser Lumperei der ungleichen Akkordberechnung ein Ende! Dem Pöperl, der vor einigen Tagen feuchten Auges vor Mut und Galle einer gefragt hat, was er gegen die Artikel im „Mahnruf“ machen soll, geben wir die Antwort: Die Maßbarmischlererei aufgeben und die Arbeiterinnen ansständig behandeln! — Da noch immer neue Berichte einlangen, folgt Fortsetzung.

Unter dem Dach eines ehrenwerten Hausbesizers!

Fingierte Überfälle mit gedungenen Zeugen?

Wer kennt das Rusterhepaar, die Hausbesitzer W. und J. Stampfer, Kallauerberggürtel 44, nicht? Eine fleißige Kaufkraft in der Polizei-Wachstube Sachhergasse und im Bezirksgericht! „Wer das Stad hat, im Hause 44 zu wohnen, ist zu beneiden.“ erklärte der Verteidiger der Mieter vor dem Bezirksrichter, als Stampfer eine Mietpartei gewalttätigen Überfalls auf seine Frau beschuldigte. Am 14. Juli v. J. habe Herr P., als er mittags in den zweiten Stock hinaufging, sie „überfallen“, durch einen Stoß in den Bauch und Kopf zu Boden gestreckt, wobei sie „ohnmächtig“ zusammenfiel und gellende Schmerzensrufe ausstieß. Von ihrem Ehegatten sei sie dann in ihr Zimmer getragen worden. Der Polizeiarzt konnte jedoch nicht die geringste Verletzung feststellen. Bei den Nachbarn machte sie widerprechende Aussagen. Auch der erkrankene Zeuge, Kriminalbeamter Luz, stellte den Stampfers nicht das beste Zeugnis aus. Die Hauptbelastungszeugin Mirnil, welche nach Aussagen anderer Zeugen von den Stampfers mit Obst und Fleischspeisen gefüttert wurde, erklärte, sie habe Herrn P. gesehen, wie er die Stiege hinaufging, worauf sie „leich die genannten Schreie erfolgten. Da jedoch die Zeugin Mirnil im Hause 45, also gegenüber, wohnte und dies auf 60 Meter Entfernung gesehen haben will, zudem auch andere widersprechende Aussagen machte, beantragte der Mietervertreter die Überstellung an die Staatsanwaltschaft wegen falscher Zeugenaussage. Durch andere Zeugenaussagen wurde der Verdacht, daß Stampfer Zeugen kaufen, beseitigt. Der Richter fällt gegen W. und J. Stampfer das Urteil auf je

50 S Geldstrafe oder 5 Tagen Arrest. Es war dies der zweite Fall, wo das „ehrenwerte“ Hausbesitzerpaar mit der Beschuldigung eines Überfalls der Mieter durchfiel. Da die Mieter sich durch Schikanen nicht mehr provozieren lassen, erdichtet man räuberische Überfälle, um sie hinauszuwerfen zu können. Und das sind die Vertreter der christlichen Moral, die frommen Seelen Seipels!

Heraus mit den Namen der Gasthofbesitzer!

Infolge der Wohnungsnot wurden von der Gemeinde 45 Familien in Grazer Gasthöfen untergebracht. Als das Anforderungsgefeß durch die Nachgiebigkeit der S. P. verloren ging, verlangten die betreffenden Gasthofbesitzer die Delogierung der Familien. Da dies nicht zur Durchführung kam, klagten die Gasthofbesitzer beim Verwaltungsgerichtshof, der sich selbstverständlich auf Seite der Gasthofbesitzer stellte, die jetzt von der Gemeinde eine Entschädigung von 70.000 Schilling verlangen. Warum ist die S. P. mit diesen Gasthofbesitzern, die aus der Wohnungsnot ein Millionengeschäft machen, so rückwärtsvoll, ihre Namen nicht zu nennen. Die proletarische Bevölkerung soll wissen, wer...! Heraus mit den Namen!

„Do tema nit moč'n“

Das Haus Sigmundstahl 20 hat einen Besitzer bei dem man nicht weiß, ob man einen Sautreiber aus dem Bauntonnerwald, einen Besoffenen aus einer Schnapsbuttl, ein vertrottetes Individuum oder eine hundsgemeine Hausherrentreatur vor sich hat. Eine total zerlemperte Bude ist seine Kuscheln und auf Kosten der Parteien will er sie auf den Klang herrichten lassen. Das ist ja nichts neues. Der Kerl erschreckt sich aber etwas, das wirklich selten dassteht. Er hat bei jeder Gelegenheit gegen die Hausparteien einen Dohnerziemer schlagbereit, gerade so halt wie eben ein Sautreiber. Mädels, deren Kopf kein Rahenschwänzerl ziert, die einen Substanzkopf tragen, beschimpft der Kerl als Huren, als ob er nicht bei Verstand wäre, und seine Alte, streut Justament dann wenn Wäsche aufgehängt ist, über den Hof Wäsche aus. Vor wenigen Tagen riß er der Besitzer mit seinem Fußwerk Wäsche rückwärtslos in den Dreck. Als anständiger Bürger prellt er die Dienstmädchen, die

sich zu ihm verirren, und nach einer Woche wieder reißaus nehmen um den Lohn. Die Parteien gehen in ihrer berechtigten Empörung über diese Übergriffe und Frechheiten zur Polizei in die Josefsgasse und die erklärt: „Do tema nit moč'n“. Kommt aber ein Hausherr, da kommen sie gleich g'rennt. Ja das ist eben schon so in der demokratischen Republik. Alles ist nur da für den der was hat, der Arbeiter hat nur das Recht sich auspumpen zu lassen und das Maul zu halten.

Eine unangenehme Sache für die Christlich-Sozialen.

Die Enthaltungen der ehemaligen barmherzigen Schwester Maria Fugger, die vor Tausenden in der Industriehalle über die verschiedensten Seiten des Klosterlebens gebracht wurden, haben die Christlich-Sozialen und besonders die Redaktion des „Volksblattes“ um den Verstand gebracht. Dem Verfasser des Artikels haben die Ausführungen einen Riß im Gehirn beigebracht, er sagt sie war für das Klosterleben so nicht geeignet, weil sie lieber mit Verwandten und Weltleuten Verkehr hatte. Im übrigen sei sie geistig nicht normal. Wer sie gehört hat, kann aus dieser Äußerung erkennen, wie sehr die Christlich-Sozialen selbst um den Verstand gekommen sind. Die Anwesenden in der Industriehalle müssen aus dem Gehörten die Konsequenz ziehen und aus der Kirche austreten.

Verchiedenes

Kerl hat's ja! Im „Volksblatt“ vom 23. d. ist eine zwei Spalten lange Erwiderung auf die Angriffe gegen ihn und Langhart zu lesen. Diese Erwiderung kostete ihm, da er jede Druckspalte bezahlen muß, einige hundert Schilling.

Heimwehlerisch. Karl Roiko, Pfarrbauernrat und Heimwehler in Niederschödel, hat seine Frau

Arbeiter! Verlangt in den Trankstern und Gasthäusern und bei euren Feisfeuren die Auflegung des „Wahnsinns“!

mit einem Stuhl so lange geschlagen, bis sie schwerverletzt zusammenbrach. Was macht's? Dist'n geht er halt beichten und d' G'schicht is wieder quat.

Die Munitionstransporte von Italien nach Ungarn haben durch den St. Gotthardter Zwischenfall keine Unterbrechung erfahren. Diesmal wurden an der jugoslawisch-ungarischen Grenze 22 Waggons mit Explosivstoffen, die aus Italien für Ungarn bestimmt waren, entdeckt. So wird der Krieg schon wieder hinter den Kulissen vorbereitet.

Gendarmeriewahlen in Oberösterreich. Nach Auflösung der Gendarmerievertretung Oberösterreichs durch Hartleb hat bei den neuerlichen Wahlen die Freie Gewerkschaft 13 Mandate und die Selben 10 Mandate bekommen.

19.000 junge Männer haben sich für die Wehrmacht gemeldet. Auf Anordnung Bougoins wurden hauptsächlich Bauern genommen, bei denen er die nötige Dummheit voraussetzt, sie eventuell gegen die Arbeiter mißbrauchen zu können. Ja, der Idealzustand der Bourgeoisie war von jeher der Soldat — ohne Kopf.

Schnuldhue bei der Alpine. Es verdienen: Professionisten 1. Klasse S 28-70, 2. Klasse S 22-30, 3. Klasse S 21-33, qualifizierte Hilfsarbeiter S 20-42, ungelernete Hilfsarbeiter S 19-47, Arbeiterinnen über 18 Jahre S 13-59, Jugenbliche S 7-39! Was tut not? Lohnkampf mit den schärfsten Mitteln, Beitritt der Arbeiter zur Gewerkschaft!

Die Wahlen in Währring. Die Einheitsliste hat 1249 Stimmen verloren, die S. P. 208 Stimmen gewonnen. Dieser Ausgang ist zweifelsohne eine demonstrative Ohrfeige gegen Seipel, den Bluttankler des 15. Juli.

Die Salzburger Gemeinderatswahlen. Die S. P. hat gegenüber 1925 etwa 4000 Stimmen gewonnen. Auch diese Wahlen sind als eine Demonstration gegen den Bürgerblock zu werten. Entscheidende Verbesserungen werden sie aber der proletarischen Position nicht bringen, weil Stimmzettel allein nichts vermögen.

Die Reichstagswahlen finden in Deutschland am 20. Mai statt.

Gold wird im Departement Nièvre (Frankreich) in so großen Mengen gefunden, daß sogar die Ergiebigkeit der Transvaalschächte (Afrika) zurücksteht.

Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Restitschyn. (Fortsetzung.)

XXVII.

Noch ein Verrat.

Am Ende der Stadt Zaigins, unweit des Schlagbaumes, hielt am frühen Morgen in einer einsamen Gasse ein geschlossenes Automobil. Es schien eine Panne zu haben. Einige Jungen, die herbeigelaufen waren, wurden vom Mechaniker und seinem Gehilfen, die sich an der Maschine zu schaffen machten, so energisch verjagt, daß sie auseinander stoben und sich nicht mehr in die Nähe wagten.

Kurze Zeit darauf kam ein anderes, offenes Militärauto in lausender Fahrt aus der Stadt. Außer dem Chauffeur saß noch ein Reisender darin, allem Anscheine nach ein Militär...

An dem Auto mit der Panne hatten die Chauffeur, wie es schien, die Ursache der Störung gefunden, denn der Motor zog an, fauchte und zitterte. Die Chauffeur sprangen schnell auf ihre Sitze, das Auto setzte sich in Bewegung und fauchte mit steigender Geschwindigkeit ebenfalls aus der Stadt hinaus, dem offenen Wagen nach...

Am Meilenstein Nr. 11 fing das Militärauto an zu knattern, verlangsamte die Fahrt, machte einige angestrengte Versuche, weiterzukommen und blieb dann ganz stehen...

„Was ist denn geschehen?“

„Das weiß ich noch nicht, Euer Hochwohlgeboren. Ich werde gleich nachsehen.“

Der Chauffeur, ein Soldat, sprang vom Steuerfisch und beugte sich zum Motor.

„Wird es lange dauern?“

„Sofort, Euer Hochwohlgeboren!“

„Nur schnell, mein Lieber. Wenn du schnell fertig bist, bekommst du ein gutes Trinkgeld.“

Von hinten hörte man eine Hupe. Es raste ein Auto heran.

Der Offizier erhob sich im Militärauto und hob beide Arme in die Höhe. Das internationale Automobilgeichen: Halt! Zu Hilfe!

Das zweite geschlossene Automobil fuhr nahe an das erste heran.

„Meine Herren, darf ich Sie bitten, meinem Chauffeur behilflich zu sein?“

„Mit Vergnügen. Gleich werden wir die Sache haben.“

Dem geschlossenen Automobil entfielen erst zwei Mechaniker, sie traten zum Chauffeur und...

„Geh sie sich der Offizier versah, hatten ihn von hinten drei Unbekannte ergriffen.“

„Was tut ihr? Was wagt ihr? Wagt ihr denn nicht, wer ich bin“, brüllte er und versuchte, einen Browning hervorzu ziehen. Aber es war zu spät.

„Was wir tun? Wir helfen! Ohne Spaß! Und wer Sie sind, wissen wir sehr gut!...“

Als die zwei Mechaniker des geschlossenen Wagens den Chauffeur des Militärautos festbanden, murmelte er:

„Ja, ihr Teufel, strengt euch nur nicht allzu sehr an. Geht ja verdammt scharf ins Zeug!“

„Laß gut sein, Genosse. Halt aus! Morgen kannst du nach Hause fahren ins Gouvernement Dref, Bruder. Hier, eine Zigarette! Rauch dir eins.“

„Grinst nicht, Kerls! Bindet mich wieder los! Der Fürst ist ja schon erlebigt!“

Die anderen hatten den Offizier tatsächlich in zwischen erlebigt, ihn entkleidet und ihm eine Art Mittel übergeworfen und in das geschlossene Auto verpackt...

(Forti. folgt.)